

HEINER WILMER
MIT SIMON BIALLOWONS

TRÄGT

Die Kunst,
Hoffnung und Liebe
zu glauben

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN

Als Bibelübersetzung ist zugrunde gelegt:

Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und Neuen Bundes.

Vollständige deutschsprachige Ausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005



Erweiterte Taschenbuchausgabe 2025

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020

Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an

produktsicherheit@herder.de

Covergestaltung: Verlag Herder

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-03608-8

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83871-2

INHALT

VORWORT	7
WAS WICHTIG IST – UND WAS UNS DRÄNGT	
Die verbotene Frage	16
Nur relevant reicht halt nicht	19
Heißes Herz, kühler Kopf	23
WAS TRÄGT	
Sterben und Teetrinken: Hoffentlich hat Gott Kluntjes	28
Die Macht der Glocken	41
Krimi und heiliges Theater: Das Wort gilt ...	50
Wenn's drauf ankommt: Der Klang des Vertrauten	68
Felicità und die große Lehrerin	82
Von der Pflicht zur Sehnsucht	92

WER TRÄGT	103
Das ist mein Sohn	104
Warum tut ein Vater das?	123
Geistesgegenwärtig	140
EPILOG	157
DREIKLANG IM NACHKLANG	161
LITERATUR	165
DANK	167
ÜBER DIE AUTOREN	169

VORWORT

von Tomáš Halík

Bischof Wilmer zitiert eine ironische Bemerkung: »Wenn man will, dass sich in der Kirche wenig ändert, muss man den Bischöfen nur möglichst viel zu tun geben, sodass sie nicht mehr zum Nachdenken kommen.« (S. 20) Es ist sehr gut, dass Heiner Wilmer zu den Bischöfen gehört, die sich Zeit und Energie zum Nachdenken nehmen können. Das Ergebnis und Beweis dafür ist auch dieses Buch. Es ist zugleich ein Funke der Hoffnung, dass sich in der Kirche etwas ändern wird.

Aus diesem Buch strahlen die Sympathie und das tiefe Verständnis des Autors für die Veränderungen hervor, die das Pontifikat des Papstes Franziskus in der Kirche eingeleitet hat. Ich schreibe diese Worte zu Ostern 2025, als das Leben dieses großen Papstes bereits vollendet ist. Viele große prophetische Träume und Aufforderungen dieses Papstes blieben jedoch unvollendet offen. Ich bin überzeugt, dass die Überlegungen von Bischof Wilmer auch für die nächste Etappe auf dem Weg der Entfaltung und Vertiefung des christlichen

Glaubens in unserer Zeit eine Ermutigung und Inspiration sein können.

In unserer Zeit der Krisen und Umbrüche stellt sich der Autor »mit kühlem Kopf und warmem Herzen« die entscheidende Frage: Was ist wirklich wichtig? Was kann uns im Leben zuverlässig tragen? Die Antworten auf diese Fragen schöpft er aus vielen verschiedenen Quellen. Er schöpft aus seiner eigenen reichen Lebens- und Seelsorgeerfahrung, kehrt zu Erinnerungen an seine Kindheit zurück und erzählt von Momenten, in denen er ehrliche Antworten auf die Fragen seiner Angehörigen in ihren schwierigen und schmerzhaften Lebenssituationen suchen musste. Er kehrt mehrmals zu den traumatischen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit zurück, zur Zeit der Covid-Pandemie. Gleichzeitig schöpft er aus einem reichen Schatz an verschiedenen intellektuellen und spirituellen Inspirationen aus Literatur, Poesie, Mystik, Philosophie und Theologie. Zu seinen geistigen Wegbegleitern zählen die bemerkenswerten jüdischen Denkerinnen Simone Weil und Etty Hillesum.

Auf seiner Suche nach einer tragfähigen Grundlage kehrt Wilmer immer wieder zur Dreifaltigkeit der »göttlichen Tugenden« zurück. Er interpretiert sie oft auf überraschende und aufschlussreiche Weise. Zu den Begriffen, die er dabei am häufigsten verwendet, gehören Mut und Risiko.

»Der christliche Anspruch an die Liebe ist nicht klein gedacht. Lieben ist nichts für Feiglinge. Liebe braucht Tat und Kraft

und Mut.« Für Wilmer bedeutet Glauben nicht nur »religiöse Überzeugung«, sondern die Kraft aufzubringen, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang auszuhalten: »Hoffen heißt, ein Risiko einzugehen. Hoffen bedeutet, gefährlich zu sein. Hoffen verspricht, getröstet zu werden. Nicht alleine, sondern zusammen.« »Hoffnung ist eben nicht so sehr auf ein Ende ausgerichtet, sondern auf Sinn – und zugleich auf Ewigkeit, die kein Ende kennt. Wenn wir hoffen, gehen wir bewusst das Risiko des Lebens ein. Wir verbarrikadieren uns nicht zu Hause, schotten uns nicht ab von der Welt, sondern packen an. Hoffnung sagt Ja zum Leben mit all seinen Gefahren, Mühen, Freuden, Schönheiten und vor allem Überraschungen. Hoffnung, und das ist das Wunderbare an ihr, umfasst alle Dimensionen des Lebens und des Menschseins.«

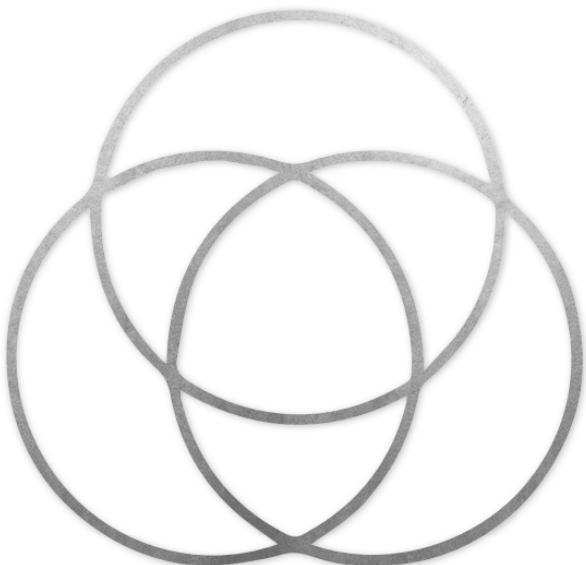
In Zeiten der Krise und des Wandels müssen wir uns immer wieder die Frage nach der Identität unseres Glaubens stellen. Wilmer antwortet darauf: Die Identität des Christentums ist nichts Statisches, Unveränderliches. Die Identität des Christentums ist dynamisch. Die Identität des Christentums wird durch Hoffnung geprägt: »Die Hoffnung als Identität bedeutet, dass genau ich hoffe und zugleich nicht auf mich selbst bezogen bleibe.« Das Radikale an der Hoffnung ist, dass sie uns aus der Ich-Haft hinausführt, weil sie darauf beruht, dass jeder Mensch als Kind Gottes bereits selbst erhofft ist: »Wenn wir hoffen, sind wir nicht egoistisch, sondern solidarisch. Zugleich bedeutet Hoffnung nicht Entfremdung, nicht, dass ich mir selbst fremd werde, sondern im Gegenteil: Hoffnung hilft, ich selbst zu werden.«

An Gott glauben bedeutet, Gott zu vertrauen: »Gott vertrauen bedeutet, zu wissen, dass Risiken das Leben prägen und man keine existentielle Daseins-Versicherung abschließen kann. Gottvertrauen ist geprägt von einer tiefen Hoffnung und nicht von einem notorischen Optimismus, dass alles schon irgendwie gut ausgehen wird. Gott vertrauen heißt für mich, zu wissen, dass das Leben einen Sinn hat, dass ich im Leben einen Sinn habe, dass selbst durch das Scheitern nicht alles sinnlos wird. Gottvertrauen bedeutet nicht, sich entspannt zurückzulehnen und abzuwarten und zu meinen, es werde schon alles glatt gehen, da sei ja noch jemand. Gott vertrauen trägt dann, wenn man Risiken eingehet, weil man sich getragen fühlt, aber verantwortlich bleibt.«

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Bischof Wilmer mit seiner Spiritualität und Theologie, die in diesem sehr lesenswerten Essayband zum Ausdruck kommen, eine Stimme ist, die wir gerade in der heutigen Zeit dringend brauchen.

Tomáš Halík, Prag, Ostern 2025

WAS WICHTIG IST – UND WAS UNS DRÄNGT



Erst waren es nur leise Laute, die noch nicht ahnen ließen, was sich wenige Meter von mir entfernt abspielte. Ich hatte einen pickepackevollen Tag hinter mir. Viele Gespräche, Video-Konferenzen, Detailarbeit. Ich musste den Kopf freikriegen und raus an die frische Luft, ein paar Meter gehen. Es war noch hell.

Nach Wochen ging ich jetzt wieder vorbei an dem kleinen Lokal, das mit seiner leichten Holzbauweise aus bordeauxroten Brettern, der gläsernen Schwingtür, seinem in meeresblau gefassten Namen »VIVA« und den ganzjährig ausgestellten Strandkörben an den Urlaub an der See erinnern will. Jetzt aber waren die Strandkörbe trotz der recht warmen Abendluft abgedeckt wie im Winter. Vor den gestapelten Korbstühlen ein rotweißes Flatterband. In der Ecke die wenigen Tische, unordentlich verschachtelt, fast wie Gerümpel. Auf dem Boden lag ein Besen. Es war, als hätte man die städtische Strandkneipe wegen heraufziehendem Unwetter kurzerhand geschlossen. Unter den weichen Schuhsohlen spürte ich das harte Kopfsteinpflaster aus Basalt. Wie so oft zog mich mein Blick bereits in die Lucienvörder Straße, hin zu den wunderschönen, weiten Überschwemmungswiesen der Innersten. Erst vor Kurzem hatte ich erfahren, dass der Straßenname an das im Mittelalter aufgegebene Dorf Lutzingeworden erinnert, das sich einst an der heutigen Stelle des Domfriedhofs befand. Nur: Irgendwas war anders an diesem Abend. In dem grünen Wohnviertel mit Kastanien und Linden vor roten Ziegelbauten, kleinen Villen und Fachwerkhäusern sangen die

Vögel besonders intensiv. Eigenartig. Es war, als schwirrte die Luft. Im ersten Augenblick konnte ich mir keinen Reim darauf machen.

Bis ich diese Stimme eines Mannes hörte. Er redete nicht und schrie auch nicht. Er sang. Sang so, dass man hören konnte, dass er das nicht zum ersten Mal tat – sang voller Inbrunst. Die Stimme wurde lauter, ich kam offensichtlich näher, dann sah ich einige Leute an einem Zaun stehen. Es sah aus, als würden sie durch den Zaun in den Hof gucken. Unmittelbar hinter dem grauen eisernen Zaun versperrte eine dichte Hecke aus Lebensbaum den Blick in den Hof. Dennoch spähten die Leute durch die Hecke, die Köpfe leicht himmelwärts. Mehr noch als sie linsten, schienen sie zu lauschen, wie gebannt. Ich blieb ebenfalls stehen, in gebührendem Abstand, und hörte plötzlich nicht nur die Stimme des Mannes, sondern weitere Stimmen und dann sogar den Text: »Die Gedanken sind frei...« Erblickte den Mann, wie ein Vorsänger, und viele Nachbarn auf ihren Balkonen oder aus dem Fenster heraus, mit einem Tablet oder Smartphone, vermutlich um den Text zu lesen. »Kein Mensch kann sie wissen...« Je mehr Strophen, desto mehr Stimmen und schließlich fast ein Chor: »Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: Die Gedanken sind frei.« Ich spürte eine Kraft, die mich ergriff, und ein Gedanke kam mir, der tief in mir etwas anregte, etwas aufbrach: »Wir sind nicht allein.« Dann: »Das gibt Halt. Das hilft weiter.« Und später noch mehr: »Das hat's gebracht!«

